

Die Schotten kneipen, die Büffel schwimmen

In Müssen ist das Beweidungsprojekt mit sechs Kühen und zwei Ochsen gestartet. Drei Wasserbüffel kommen dazu. Die Tiere bleiben bis zum November und pflegen die Landschaft.

Astrid Sewing

Lage-Müßen. Er ist der Labrador unter den Rindern – bleibt zu hoffen, dass der Schotte das auch weiß. Denn dieser steht in sehr kurzem Abstand vor mir. „Die Hörner sind Ihr kleinstes Problem, die 650 Kilo sind das größere.“ Ja, Dirk Grote hat Humor, was vielleicht daran liegt, dass er sehr viel draußen ist und sich von den Tieren, die er betreut, einiges abschaut. Gelassenheit zum Beispiel. Die gibt es beim Beweidungsprojekt in der Wistinghauser Senne und hier, auf dem Privatgelände der Firma Ahle und der Landwirtin Anna Lutgebrunne.

Ein Zaun umgibt das Gelände, er schützt zwei Arten voneinander. Der Mensch ist hier Zaungast, die Natur und ihre Artenvielfalt bleiben auf der anderen Seite unter sich, weitgehend jedenfalls. Denn der Mensch spielt mit, muss mitspielen, weil die Tiere, die hier die Landschaft pflegen, eben auch eine gewisse Pflege brauchen. Die Schottischen Hochlandrinder sind vor einigen Tagen gekommen, nicht alle stammen aus der Senne. Inzucht darf es nicht geben. Eine junge Kuh kommt aus einem Stall im Oberharz – und sie ist deutlich neugieriger als alle anderen. „Die ist mit Kindern groß geworden, das merkt man“, sagt Grote.

Dem Pflageeteam kommt es zu gute, allerdings sollen die Tiere keinesfalls Haustiercharakter ha-



Die junge Schottische Hochlandkuh aus dem Harz ist sehr neugierig.

ben, es geht um ein ruhiges Miteinander, wenn es erforderlich ist. Einmal im Jahr wird Blut abgenommen, Klauen müssen eventuell auch mal gepflegt werden – da ist es hilfreich, wenn so ein Rind sich freiwillig in Bewegung setzt und nicht da stehen bleibt, wo es ihm in dem Moment besser gefällt.

Die Wasserbüffel sind so Kandidaten. Wie ihr Name schon sagt: Sie lieben Wasser. Und das werden sie in Müssen in großen Mengen finden – es reicht für ganze Büffel-Schwimmgruppen. Die Firma Ahle hat den Abbau aufgegeben, alle Maschinen sind weg, jetzt geht es um die Renaturierung. Die Teiche liegen in einer kargen malerischen Landschaft. „Hochleistungsmilchkühe würden hier verhungern“, sagt Grote und schaut zu Alpha, seinem Patenochsen, der im Teich steht, es ist eher ein ruhiges Kneipen, wenn er sich denn mal bewegt.

Wobei die Schotten keine Schwimmer sind, sie haben dichtes Fell, lange Haare und die machen es schon schwer, eine ordentliche Bahn zu ziehen. Die Wasserbüffel hingegen seien ganz verrückt nach Wasser. Ihr Haar sei borstig, kurz. „Wenn Sie drüberstreichen, dann haben Sie Fett an den Fingern.“ Daraus lässt sich schließen, dass Dirk Grote, der bei der Unteren Naturschutzbehörde des Kreises Lippe arbeitet, diesen Test zumindest schon mal machen konnte. Und ja, die drei Wasserbüffel, die noch kommen sollen, stammen ebenfalls aus einer Zucht.

Im Moment stehen sie noch in der Wistinghauser Senne, denn dort ist die Wasserfläche sehr viel kleiner und derzeit wird ihre Bestechlichkeit getestet: Möhren, Mais – was ist so begehrt, auch mal die Komfortzone zu verlassen? „Wenn wir das nicht machen, dann stehen die hier irgendwo mitten im Teich – und dann versuchen Sie mal, die da rauszubekommen. Das wird nichts“, erklärt der Experte. Deshalb werden die Tiere in einem mit 220 Hektar zwar größeren



Alpha (links) hat die Ruhe weg, der Ochse und sein Kumpel sind derzeit die einzigen männlichen Landschaftspfleger in Müssen. Sechs junge Kühe gehören zur Herde, drei Wasserbüffel kommen noch dazu.

Foto: Astrid Sewing

Gebiet in der Wistinghauser Senne, aber einer sehr viel kleineren Wasserfläche derzeit regelmäßig mit Leckereien verwöhnt.

Wenn klar ist, wie man Büffelmasse lenken kann, dann ziehen die Drei um. Dirk Grote denkt nicht, dass es lange braucht, die Vorliebe rauszufinden, schließlich gehe es lediglich darum, eine gewisse Kooperationsbereitschaft rauszulocken. „Sie sollen urwüchsig bleiben, auch durchaus Respekt vermitteln.“ Ausdrücklich nicht gewünscht ist, dass Futter über den Zaun geworfen wird. Es kann den Tieren gesundheitlich sehr schaden, denn deren Verdauung ist auf die Kost der Weide eingestellt – und letztlich haben sie einen Job zu erfüllen und sollen unter sich bleiben.

Da schadet es nicht, wenn die Hörner sehr beeindruckend sind – was hinter der Stirn eines Schot-

ten so vorgeht, kann man schließlich nicht sagen. Und Grote kennt auch andere Reaktionen. Da gibt es Edgar, der sein Gemäch behalten durfte, weil er für Nachfahre sorgen soll. Er lebt in der Senne, hat eindeutig heißeres Blut, ist er doch ein spanischer Sayaguesa-Bulle. „Da muss man deutlich umsichtiger sein, der kommt schnell auf Touren.“

Dass sich die Tiere so gut vertragen, liege auch daran, dass sie in der Senne ein großes Areal haben und sich aus dem Weg gehen könnten. In Müssen stehen 32 Hektar zur Verfügung, die Herde soll deshalb erst einmal klein bleiben, neben den beiden Ochsen sind sechs junge Kühe und die drei Wasserbüffel Landschaftspfleger. Die Tiere halten die Flächen von höherem Bewuchs frei, damit sich viele Arten entwickeln können.

Die Vierbeiner sind ab

April/Mai auf der Sommerweide, im November ziehen sie wieder um. Dann wollen die Naturschutzexperten Bilanz ziehen, ob die Rechnung aufgeht, ob es mehr oder weniger Tiere sein müssten oder es genau so passt, wie es ist.

Um die 25 Kilogramm Grünzeug frisst so ein Ochse pro Tag, schätzt Grote. Wählerisch seien die Schotten nicht, mit der wenig eiweißreichen Nahrung kämen sie zurecht und letztlich habe das Team – neben dem Kreis Lippe ist auch die Biologische Station Paderborn-Senne am Projekt beteiligt – ein Auge auf die Herde.

Apropos Herde – wie sieht es mit Nachwuchs aus? Die jungen Kerle werden zum Teil kastriert. Die Ochsen sind da also raus, die jungen Kühe sollen erst einmal Zeit haben, sich zu entwickeln. Zwölf Jahre habe es gedauert,

eine Herde aufzubauen. Die Lebenserwartung liegt bei 20 Jahren, aber in einigen Fällen auch deutlich kürzer. Denn das Thema Vermarktung sei schon in der Planung, es müssen auch Tiere geschlachtet werden. Unwillkürlich gleitet der Blick über Alpha, der immer noch gemütlich im Wasser steht und cool bleibt – kann er auch. „Das käme nie in Frage, der ist zu alt. Und ich kenne ihn von Anfang an.“

Und die anderen? Grote braucht nicht lange zu überlegen, dem Thema steht er schon offen gegenüber, denn auch eine Herde darf nicht zu groß werden. „Aber es käme nie in Frage, sie zu einem großen Schlachthof zu fahren. Und ich könnte sie nie essen, dafür kenne ich sie zu gut und sie liegen mir am Herzen.“

Kontakt: asewing@lz.de oder Tel. (05231) 911152.